

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1889

12.11.1889 (No. 402)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-981189](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-981189)

Die „Erfolge“ des Sozialistengesetzes.

Aus „Die Nation“ von Th. Barth.

Mit jeder neuen parlamentarischen Verhandlung über das Sozialistengesetz werden die Vertheidiger dieses unglückseligen Instruments der Repressionspolitik nachdrücklicher auf die Anklagebank gedrängt. Sie haben sich zu rechtfertigen gegenüber den Anklagen ihrer gesetzgeberischen Opfer, und diese Rechtfertigung, matt und lahm vorgetragen, voll logischer Widersprüche, entbehrt selbst jenes überzeugenden Arguments, mit dem in dieser realen Welt so manches nicht zu Rechtfertigende gerechtfertigt wird, des äußeren Erfolges. Das Sozialistengesetz dauert jetzt 11 Jahre und die Sozialdemokratie war nie stärker, innerlich gefestigter, mehr von der Berechtigung ihrer Forderungen überzeugt, mehr von dem Unrecht des Sozialistengesetzes durchdrungen, als eben jetzt. Gelingt es den sozialdemokratischen Führern, die hinter ihnen stehenden Massen noch ferner von gewaltthätigen Ausschreitungen zurückzuhalten, so muß das Sozialistengesetz weiter alljährlich zehntausende deutscher Staatsbürger in die Reihen der Sozialdemokratie führen. Das Mitgefühl mit den Leiden Anderer ist seit Anbeginn der Welt eine der wirksamsten politischen Kräfte. Diese Sympathie ist in jedem noch nicht völlig verlotterten Volke der stärkste Schutz der Schwachen. Dieses Mitgefühl kommt den Sozialdemokraten in demselben wachsenden Maße zu Gute, wie die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Sozialistengesetzes abnimmt. Es ist an sich schon eine starke Zumuthung an einen einfachen Verstand, gesetzliche Bestimmungen für gerecht zu halten, mittelst deren der eine Staatsbürger für dieselbe Handlung, die der andere straflos ausüben darf, Monate ins Gefängnis gesetzt wird; aber in Zeiten, in denen die Volksleidenschaften durch außergewöhnliche Vorgänge aufgewühlt sind, wird der Verstand nicht selten niedergedrückt. Aber die ruhige Ueberlegung kehrt zurück und dann wird zur Plage, was vorher Wohlthat schien. Das Sozialistengesetz ist längst zur Plage geworden, auch für die herrschenden Parteien. Eine Zeit lang bestritt man den Mangel an stichhaltigen Gründen für die Aufrechterhaltung des Sozialistengesetzes mit der Muthig zur Schau getragenen Hoffnung, die sogenannte „Sozialreform“ werde die Auslöschung der Sozialdemokratie mit der bestehenden Staatsordnung herbeiführen und so das Sozialistengesetz überflüssig machen. Aber diese Hoffnung ist dermaßen zusammengeschrumpft, daß selbst der Optimismus der sächsischen Regierung nur dahin geht, daß „sich auch bereits Spuren einer nicht ungünstigen Wirkung der neuen sozialen Gesetzgebung zu zeigen scheinen“. Man kann kaum höflicher anerkennen, daß auch jene Hoffnung hinfällig ist.

Man sollte denken, solche Mißerfolge zwingen jedem Unbefangenen die Ueberzeugung auf, daß das Sozialistengesetz nicht rasch genug aufgehoben werden kann. Statt dessen — schlägt man vor, sich die Ohren zu verstopfen, indem man die Nothigung der parlamentarischen Rechtfertigung des Sozialistengesetzes von Frist zu Frist durch Beseitigung jeder Fristbeschränkung aus der Welt schafft. Als ob damit auch nur das Mindeste gewonnen wäre. Die Angriffe gegen das Sozialistengesetz, die jetzt alle zwei Jahre sich flauten, werden in Zukunft niemals aufhören. Allerdings können die Vertreter der verbündeten Regierungen den Verhandlungen der Initiativanträge auf Beseitigung des Sozialistengesetzes, die in jeder Reichstagsession wiederkehren werden, fernbleiben. Sie können es auch bei der jetzt üblichen dürftigen Ausgestaltung der Rechenschaftsberichte über die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes bewenden lassen. Aber diese Passivität parlamentarischen Beschwern und Anträgen gegenüber wird die Lage für die Vertheidiger des Sozialistengesetzes nur schlimmer machen. Der Glaube, daß die Aufrechterhaltung des Sozialistengesetzes mit der Gerechtigkeit oder auch nur mit einer erleuchteten Staatsraison vereinbar sei, wird noch weit stärker, als es jetzt bereits der Fall ist, erschüttert werden, bis schließlich kein Mensch, dem an einem guten politischen Gewissen etwas liegt, mit dem Sozialistengesetz noch weiter etwas zu thun haben wollen. Das Sozialistengesetz ist ein Dorn im Körper des Staats, der entweder herausgezogen wird oder herausreißt. Die herrschenden Parteien scheinen den letzteren Prozeß vorzuziehen.

Ist das gemeine Recht zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ausreichend?

LC. Wer das Gruseln lernen wollte, dem haben die Beratungen über das Sozialistengesetz in den letzten Tagen reichlich Gelegenheit gegeben. Es gilt das nicht, insoweit die Führer der Sozialdemokratie an den Debatten Theil genommen haben. Diese haben die günstige Lage, in der sich ihre Partei angesichts der mit dem Ausnahmegesetz gemachten Erfahrungen befand, vollauf ausgenutzt, um sich selbst und ihre Gesinnungsgenossen als Märtyrer für eine gute Sache, als Führer einer geistigen Bewegung im Kampfe mit der Polizeigewalt im bengalischen Lichte zu zeigen. Das Gruseln machen betreiben die Redner der Majorität mit einer durch langjährige Übung erzielten Virtuosität. Man brauchte nur Hr. v. Cuny zu hören, wie er pathetisch die Frage stellte, was wohl aus der Press-, Vereins- und Versammlungsfreiheit werden würde, wenn das Ausnahmegesetz gegen die Umsturzbestrebungen der Sozialdemokratie aufgehoben und der Zustand vor 1878 wieder hergestellt werden sollte. Da muß man doch daran erinnern, daß, wenn der Zustand vor 1878 schwer erträglich war, nicht das Fehlen eines Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie dafür verantwortlich war. Niemand hat das schlagender dargelegt, als Herr von Bennigsen bei der Verathung des ersten Entwurfs eines Sozialistengesetzes in der Sitzung vom 23. Mai 1878. Hr. v. Bennigsen war auch damals der Ansicht, die Gefahren der Sozialdemokratie seien nicht zu unterschätzen, aber ehe man zu Ausnahmemaßregeln schreite, sollte man sich doch vor allen Dingen die Frage vorlegen, hat denn die Verwaltung und regelmäßige Gesetzgebung ihre Pflicht schon so vollständig gethan, ist in der Handhabung von Verwaltung und Polizei, auf dem Boden der ordinären Gesetzgebung und des gemeinen Rechts für alle Staatsangehörigen nichts versäumt, kann hier nichts mehr geschaffen werden, was den wesentlichsten und erheblichsten Gefahren einer solchen Bewegung geeignet ist, wirksam zu begegnen? M. G., ich kann es nicht unterlassen, auszusprechen, daß keineswegs auf allen Seiten vollkommen das Geschehen ist, was hätte geschehen sollen. Ich habe mich noch in diesen Tagen, wo man ja besondere Veranlassung dazu hatte, mit Staatsanwälten und Verwaltungsbeamten unterhalten, und mir ist von diesen ganz dasselbe geäußert worden, wie ich es schon seit längerer Zeit aus den Eindrücken von den Vorgängen letzterer Zeit namentlich hier in Berlin entnommen gehabt habe. M. G., die Mangelhaftigkeit, Lückenhaftigkeit oder Zweideutigkeit, will ich sagen, einzelner Bestimmungen in unserem preuß. Vereins- und Versammlungsrecht mag vorhanden sein, aber soviel behaupte ich, derartige Dinge, wie sie wiederholt in Berlin zugelassen worden sind, massenhafte Demonstrationen der gefährlichsten Art bei Leichenbegängnissen, der gröblichste Unfug in Versammlungen mit Frauen und Kindern, Aeusserungen der strafbarsten Art unter den Augen der Verwaltung, wo die Verwaltung noch gar nicht einmal sicher, daß Wort und Sinn der Aeusserungen durch Aufzeichnung festgestellt werden, so daß dem Richter die Strafbarkeit der Aeusserungen entschlipft für seine Beurtheilung, wenn einmal ein solcher Vorfall vor den Richter gebracht wird; solche Dinge brauchen nicht geduldet zu werden, auch nicht an der Hand der jetzigen Gesetzgebung. — Hr. v. Bennigsen fügte hinzu: wenn die Gefahr wirklich so groß sei, hätten die Minister kraft ihrer Verantwortlichkeit in den Aufträgen, welche sie geben und die lokalen Verwaltungs- und Polizeibehörden die vorhandenen Gesetze, mögen sie auch mangelhaft sein, zunächst bis an die äußerste Grenze des Zulässigen anzuwenden, und Hr. v. Bennigsen behauptete, in dieser Beziehung sei sehr vieles nicht geschehen. Wie zutreffend diese Auffassung des Hrn. v. Bennigsen war, hat die Handhabung des Vereinsgesetzes, des Pressgesetzes und sogar des Strafgesetzbuchs, wie solche seit 1878 neben dem Sozialistengesetz ausgebildet worden ist, bewiesen und diese Mittel zur Bekämpfung ungesetzlicher Bestrebungen würden auch nach Aufhebung des Sozialistengesetzes zur Verfügung stehen.

Berliner Plauderei.

Berlin ist gegenwärtig viel interessanter bei Nacht als bei Tag; die Wolken hängen trüblich am Himmel und lösen sich des Tags über — nicht in Wohlgefallen, aber in feinen Regen auf. — Aber Abends, wenn Berlin Feierabend gemacht hat und die bedeutendsten Straßen und Etablissements in schönster elektrischer Beleuchtung prangen, wogegen sich die s. Z. so hochgepriesenen Gasflammen wie arme Nachlichtchen ausnehmen, stellt Jupiter den Regen ein und die Menge drängt sich in Schaaren durch die Straßen und posirt sich vor den großartig arrangirten und erleuchteten Schaufenstern.

Der Verkehr des Tags über ist bedeutend geringer, nicht nur weil der größere Theil der Bewohner in Bureaus und Etablissements und Werkstätten arbeitet, sondern auch weil der kaiserl. Hofhaushalt nicht anwesend ist — denn da hängt Vieles drum und dran, was zur Belebung des Verkehrs und Handels wesentlich beiträgt. — Wie allgemein behauptet wird, ist im Geschäftsleben trotz den herannahenden Weihnachtsfeiertagen eine ziemliche Flaueheit eingetreten; aber an Flaueheit übersteigt selbst die Grenzen der Däuenlosigkeit, der Besuch unseres Reichstages seitens der Abgeordneten und die Verhandlungsdebatten — so wichtig sie sind — und zwar über das neue Sozialistengesetz und den kleinen Belagerungszustand — nehmen sich in Reichstagsberichten der Zeitungen viel interessanter aus, als in den fast leeren Räumen des Abgeordnetenhauses in der Leipzigerstraße — die Sozialdemokraten und auch die Freisinnigen hatten sich noch ziemlich zahlreich eingefunden; aber die Kartellbrüderschaft weist geradezu entsetzliche Lücken auf und unter Hr. Reichstagsabgeordnete Prof. Emmeceus wird keineswegs vermisst — denn die Sache wird, wie er ja wohl weiß, ohne ihn auch gemacht.

Die „Nationalliberalen“ und Freikonservativen sind in geradezu verblüffender Verlegenheit, und die Verlegenheitsrede des Hrn. v. Cuny bei der 1. Lesung des Sozialistengesetzes, bei welcher der nationale und „liberale“ Herr Abgeordnete dem „Liberalismus“ eben so viel Nasenstüber verfeigte, als das Gesetz Paragrafen hat, mußte in jedem selbst nicht kartellbrüderlichen Herzen den Wunsch laut werden lassen: „Bismarck hilf!“ — und er wird helfen. — Bereits berichten die hiesigen Blätter, daß Bismarck am 15. ds. in Berlin eintreffen werde, wo das neue Sozialistengesetz in 2. Lesung vorgenommen werden soll.

Es ist wahrhaftig nöthig, daß ein bißchen Leben in die Bude kommt und unsere Abgeordneten — soweit sie anwesend sind — wären zu bedauern, ihre schöne Zeit in den verödeten Räumen zwischen leeren Reichstagsbänken zubringen zu müssen, wenn Berlin ihnen nicht andererseits glänzende Gelegenheit böte, außerhalb des Reichstags sich von der Langeweile zu erholen; denn abgesehen von den ca. 20 Theatern — vom Opernhaus bis zum Bahalla-Parodie-Theater — sowie 2 Zirkus, Panoramen, Dioramen, Konzert und Musikhallen, bietet Berlin selbst dem verzweifeltsten Volksvertreter Gelegenheit genug, sich von seinen Strapazen zu erholen und wäre es auch nur in Versammlungen für die nahe bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen, bei welchen es in dieser Kampagne besonders heiß hergehen wird.

Es wurde bereits von oben auf den Knopf gedrückt und die Konservativen haben schon wieder mit ihren nationalliberalen Freunden Fühlung genommen, obgleich, wie sie behaupten, es sich gar nicht darum handelt, welcher politischen Richtung die Kandidaten angehören; aber die verfluchten „Freisinnigen“, welche bis jetzt so hübsch gehaushaltet haben und statt fortwährenden Defizits — Ueberschuß im Staatshaushalt aufweisen, müssen hinaus. Wird sich aber nicht gut machen lassen, trotzdem der Dompfaff wieder sein Liedlein pfeift. Auch der nationalliberale Parteirath hat beschlossen, das Kartell mit den Konservativen zu erneuern. — Es werden bereits zahlreiche Versammlungen abgehalten und insbesondere wird mit Hochdruck in der Provinz gearbeitet; aber am siegesgewissesten ergehen sich die Sozialdemokraten; denn sie hoffen, daß die doppelte Anzahl bei der nächsten Wahl in den Reichstag kommt.

Wie ich aus Ihrem Blatte ersehe, setzen sich auch

Hierzu eine Beilage.

die Oldenburger Freisinnigen in Bewegung, so ist's recht. — Hoffentlich giebt der Rechenschaftsbericht des Abgeordneten des 1. Oldenburger Wahlkreises, sowie sein famoseres Antwortspiel den Hafen, an welchem der Liberalismus der nationalliberalen Partei aufgehängt wird. G. D.

Politische Tageschau.

— Die „Nordb. Allg. Ztg.“ wiederholt heute auf Grund der Schlussverhandlungen über das Sozialistengesetz ihre Anschauung, „daß die Bedingungen für eine Verständigung über das Gesetz in der Kommission gegeben erscheinen und daß dieses Ergebnis als ein erfreuliches anzusehen ist.“ Dieser Ansicht sind auch die „Hamb. Nachr.“ und zwar vor Allem mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen. „Wer, sagt das Blatt, theilte nicht die Ansicht, daß es für die bevorstehende Wahlkampagne wohl nichts Vergiftenderes, für die Zusammensetzung des nächsten Reichstags nichts Nachtheiligeres geben könnte, als wenn die Frage des Sozialistengesetzes eine entscheidende Rolle in der Wahlagitatio zu spielen berufen wäre?“ Mit andern Worten: die Nationalliberalen werden, um dieser Gefahr zu entgehen, die „schweren Bedenken“ gegen das Ausweisungsrecht u. s. w. zurückdrängen und für die Regierungsvorlage stimmen. Für die „Nordb. Allg. Ztg.“ und deren Hintermänner ist das natürlich „sehr erfreulich.“

— „Wie ist der Reichskommissar, Hauptmann v. Francois mit seinen 28 Mann in Süd(we)stafrika zu retten? Die Lage des Hrn. v. F. ist eine sehr bedrängte und es droht ihm der Untergang.“ Diese Frage soll am 15. d. in einer Versammlung des Kolonialvereins in Köln erörtert werden. In der heutigen Sitzung der Budgetkommission hat Unterstaatssekretär Graf Berchem erklärt, nicht die geringste Beforgnis bezüglich des Hauptmanns v. Francois sei gerechtfertigt. Derselbe sei unangefochten und in fester Stellung. Die Verstärkung der Schutztruppe um 30 Mann, welche der Etat in Aussicht nimmt, sei nur bestimmt, ihm die Möglichkeit freierer Bewegung zu gewähren.

Aus dem Reiche.

Berlin. Der Kaiser wird am 12. d. M. in Monza erwartet. Der Kaiser wird an einer Jagd im Park theilnehmen. Die Abreise nach Verona, wo der Kaiser mit der Kaiserin zusammentrifft, ist für den 14. d. in Aussicht genommen. Von dort soll die Reise über den Brenner fortgesetzt werden.

— Nach der „Köln. Ztg.“ wird der Kaiser Mitte Dezember auch dem altenburgischen Hofe einen Besuch abstatten und an den Hofsjagden theilnehmen. Auf der Reise nach Dessau wird der Kaiser auch Bernburg berühren. Der Kaiser, der bei dem jüngsten Kinde des Barons v. Alvensleben in Neugattersleben Pächterstelle übernommen hat, wird zu den Tauffeierlichkeiten von Berlin unmittelbar dorthin reisen, am folgenden Tage an einer größeren Jagd theilnehmen und sich dann zu Wagen nach Bernburg begeben, von wo die Fahrt nach Dessau fortgesetzt werden wird.

— Gestern wurde unter Vorsitz des Stadtverordneten Langenbrucher eine allgemeine Versammlung der freisinnigen Wähler dritter Abtheilung des 30. Kommunal-Wahlbezirks (Stadtbez. 202—209) im Wintergarten des Grand Hotel Alexanderplatz abgehalten. Nach einem von lebhaftem Beifall begleiteten Vortrage des Rechtsanwalts Cassel erstattete der ausscheidende Glasermeister Alt seinen Rechenschaftsbericht. In der sich anschließenden Diskussion wurde von allen Seiten die Kandidatur des Letzteren aufs wärmste empfohlen und die Versammlung proklamirte dementsprechend Herrn Alt als alleinigen Kandidaten der freisinnigen Partei für die nächste Stadtverordneten-Wahl.

— In der am 7. d. M. stattgefundenen Monatsversammlung des freisinnigen Bezirksvereins „Königs-viertel“ hielt Dr. med. Großmann einen durch Vorführung von Präparaten unterstützten, sehr interessanten Vortrag über die Entstehung und Verhütung ansteckender Krankheiten.

Ausland.

Oesterreich. Die Regierung hat die staatsanwaltlichen und polizeilichen Organe der galizischen Grenzdistrikte angewiesen, über alle aus Ausland eintreffenden Druckschriften die schärfste Censur zu üben.

In Frankreich rüsten sich die Parteien, um sich in der Deputirtenkammer, welche übermorgen zusammentreten wird, von Neuem zu befehlen. Besonders vielen Lärm suchen die Boulangisten zu machen, um die Aufmerksamkeit wieder in höherem Grade auf sich zu lenken. Im gestrigen Abendblatt wurde bereits gemeldet, daß sie am Dienstag Demonstrationen zu veranstalten gedenken. Eine nähere Mittheilung hierüber lautet: Die Boulangisten machen in sämtlichen Pariser Arrondissements, namentlich in den ihnen ergebenen Vorstädten, heftig Propaganda für die geplante Straßenkundgebungen am 12. d. Mts. Eine von den Boulangisten angeblich

„zur Vertheidigung des Stimmrechtes“ ernannte „Dreizehner-Kommission“ tagt in Permanenz. Die Regierung wird keinerlei Ansammlung auf den Straßen dulden und jeden Widerstand energisch unterdrücken.

— Verhaftung eines Franzosen in Wien. Vom Seine-Tribunale in Paris wurde der Privatier Eduard Lepelletier aus Paris wegen mehrfacher Betrugshandlungen zu zehn Jahren Gefängnis und 3000 Francs Geldbuße verurtheilt. Lepelletier flüchtete vor dem Strafantritte, kam nach Wien und nahm dort unter dem falschen Namen Pierre Eduard Roussiot Wohnung. Er lebte auf großem Fuße und pachtete kürzlich ein Jagdrevier bei Tulla. Der Pariser Gerichtshof brachte seinen Aufenthalt in Erfahrung und veranlaßte im diplomatischen Wege, daß das Wiener Landesgericht einen Haftbefehl gegen den Flüchtigen erließ. Lepelletier wurde vorgestern in Wien festgenommen.

England. London, 9. November. Die Verfrachter beschließen heute Nachmittag, die Forderungen ihrer Arbeiter zu bewilligen.

— Bei ungewöhnlich günstigem Wetter hielt heute der neue Lord-Mayor seinen Anzug, welcher der reichhaltigste und glänzendste war, den London in dieser Generation gesehen. Die City war von unzählbaren Menschenmassen gedrängt voll. Die Ausschmückung der Häuser stand in manchen Theilen der Stadt hinter derjenigen in den Vorjahren zurück. Sir Henry Isaacs wurde aber überall von der Volksmenge sehr freundlich und an der Grenze des Ostendes mit höchstem Enthusiasmus begrüßt; kein einziger Miston, aus dem man hätte schließen können, daß die Wahl eine unpopuläre sei, störte die Feier, welche trotz des unsagbaren Menschengewirres ohne Unfall verlief.

Meldungen aus Sansibar bestätigen, daß der Tod des Dr. Peters noch nicht als absolut authentisch angesehen werden kann. Das deutsche Emin Pascha-Komitee hat auf eine an das Haus Hanfing und Cie. in Sansibar gerichtete Anfrage eine Drahtantwort erhalten, welche von der „Nat.-Ztg.“ mitgetheilt wird: „Gerüchte bezagen, Kolonne sei von Somalitz zerprengt, zwei Europäer todt, einer verwundet. Nachricht kann wahr sein, doch von Deutschen in Lamu nicht geglaubt.“

— Vom bekannnten Afrikanerreisenden Clemens Denhardt ist folgende Depesche eingetroffen: „Akida von Kau meldete, Massais haben die Expedition vernichtet, ein Deutscher ist verwundet gerettet. Ich glaube dies nicht. Anfang October scheiterte Vorcherts Dau bei Ripini; Russ's Kolonne (d. h. die Vorräthe) verbrannte Ende October. Vorcherts neu gerüstet Lana gereist.“

— Bei Saadani hat inzwischen der angekündigte Kampf stattgefunden; ein offizielles Telegramm aus Sansibar meldet: Reichskommissar Hauptmann Wisemann hat Saadani, woselbst sich wieder arabische Sklavenhändler niedergelassen hatten, nach kurzem Widerstand besetzt.

— Die Deutsche Kolonial-Gesellschaft für Südwestafrika will, wie die „Deutsche Kolonial-Zeitung“ mittheilt, den jüdischen Theil, welcher den ersten deutschen Kolonialbesitz darstellt, d. h. Lüderitzland (Angra Pequena) mit dem dazu gehörigen Hinterland 16 Gr. f. Br. bis zum Dransefluß nicht mit an die Engländer verkaufen.

— In der Budgetkommission hat der Regierungsvertreter bekanntlich erklärt, daß die Regierung zu dem Verkauf ihre Zustimmung überhaupt nicht geben wird.

Rumänien. Die gesammte rumänische Presse ist entrüstet über ein „neues Attentat auf die rumänische Schule“, welches die ungarische Regierung in Siebenbürgen begangen habe. In dem einzigen Gymnasium, welches die 37 Millionen Rumänen noch in Siebenbürgen haben, ist die ungarische Sprache als Unterrichtssprache eingeführt worden. Die Sachsen und Rumänen in Siebenbürgen fühlen sich immer mehr solidarisch in ihrem Kampfe gegen die magyarischen Unterdrücker.

Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, 11. November.

— Seine königliche Hoheit der Großherzog hat den provisorischen Seminarlehrer Kleine Quade mit dem 1. Dezember d. J. zum ersten Seminarlehrer am Schullehrer-Seminar in Vechta ernannt.

— Folgende Schulkstellen sind zu besetzen: 1) die Hauptlehrerstelle an der Schule zu Ruhwarden (Gem. Langwarden), mit einem Dienstverdienst 1200 Mk., 2) die mit dem Kirchendienste verbundene Hauptlehrerstelle zu Langwarden (Dienstverdienst 2660 Mk.), 3) die mit einem Kirchenamte verbundene Stelle eines Hauptlehrers an der Schule zu Goltwarden (Dienstverdienst 1500 Mk.), 4. die mit dem Kirchendienste verbundene Hauptlehrerstelle zu Wiefels (Dienstverdienst 1500 Mk.), 5. die mit dem Kirchendienste verbundene Hauptlehrerstelle zu Hammelwarden (Dienstverdienst 1800 Mk.). Bewerbungsfrist für sämtliche Stellen bis zum 19. ds.

— Der unter Leitung des Hrn. Kammermusikdirektors Kufferath stehende „Oldenburger Sängerbund“ hat gestern im Pöls's Hotel in Vechta ein Concert gegeben. Dasselbe ist in jeder Weise auf das glänzendste

verlaufen, wie es bei den anerkannt tüchtigen Leistungen des Vereis nicht anders zu erwarten war. Unter den vorgetragenen Liedern heben wir als besonders beifällig aufgenommen heraus: „Wenn die Primeln schön weiß blühen“ etc. und „Der kleine Vogel“. Dies letztere ist eine besondere Glanznummer des als erster Tenorist bekannten Herrn Kahlmeyer, der auch diesmal sehr reichen Applaus erntete. Ebenso beifällig wurden die Soli der Frau Auguste Schröder (Sopran), Tochter des Hofmusiker Schärnack, sowie ein Claviersolo des Herrn Musikdirektor Sprenger und ein Solo für Cello von Herrn Kufferath aufgenommen. Der Saal war räumlich kaum genügend für den regen Besuch, den man auf ungefähr 300 Personen schätzt. Der Reinertrag beläuft sich auf ca. 200 Mark. In der vergangenen Nacht ist der Verein per Extrazug hier wieder eingetroffen.

— Am Mittwoch, den 13. d. Mts. wird im Theater die Reihe der Hofkapellconcerte wieder eröffnet. Dieselben versprechen einen besonderen Genuß, namentlich, da die als Konzertsängerin berühmt gewordene Oldenburgerin, Fräulein Schärnack (Sopran), in diesen Concerten mitwirken wird.

— In der vergangenen Nacht bei ungefähr 12 Uhr fand auf der Heiligengeiststraße zwischen vom Tanzbodenheimkehrenden Leuten eine Schlägerei statt.

— Es verlautet bestimmt, daß der vor kurzem vom Landgericht wegen Mißhandlung zu einer Gefängnisstrafe von vier Wochen verurtheilte Polizeidiener Timmen vom Großherzoge begnadigt und die Strafe in Geldstrafe verwandelt sei.

— In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag haben an der Nadorster-Chaussée übermüthige Bürschen ihren Muth in der Weise geübt, daß sie mehrere Thore aus hoben und verschleppten. Jedenfalls ein Vergnügen ganz eigener Art.

— Besitzwechsel. Das Haus Achternstraße 15, der Goldarbeiter Müller Wittwe gehörig, ist in den Besitz des Herrn Architekten Klingenberg übergegangen.

Theater. In pietätvoller Weise feierte die Bühne des Großherzogl. Theaters den Geburtstag des großen Dichters Schiller durch eine Muster-Aufführung seiner unsterblichen „Maria Stuart“, die in all ihren Theilen, wie es unter Herrn Director Fischers' Regie auch nicht anders zu erwarten ist, wohlgerundet vom Stapel lief und das zahlreich erschienene Publikum bis zum Schluß in wohlberechtigter Spannung erhielt. Um mit der Titelrolle zu beginnen, so müssen wir constatiren, daß dieselbe trefflich von Fräulein Weigel dargestellt wurde, die Liebkeiz mit königlicher Würde paarte und das Aussehen Mortimers Leidenschaft (Mortimer von Herrn Täger gespielt) völlig begreiflich machte. Herrn Täger gebührt viel Anerkennung am Erfolge der gestrigen Darstellung wie nicht minder Herrn Director Fischer (Bursleigh) und Herrn Schwemer (Rekester). Befriedigend war Fräulein Schultze als Elizabeth. Die weniger bedeutenderen Rollen griffen tüchtig in das Ensemble ein und so darf der gestrige Abend zu einem gelungenen gerechnet werden.

— Am Donnerstag, den 14. d. Mts., wird nicht, wie irrtümlich berichtet, „Rosenkranz und Gildenstern“, sondern als 28. Abonnem.-Vorstellung „Die wilde Jagd“, Lustspiel in 4 Acten von Fuld, gegeben werden.

— Unglücksfall. In der Nähe der Station Bramsche auf der Bahnstrecke Dänabrid-Quakenbrück ereignete sich am Freitag Abend ein Unglücksfall. Ein Braubursche hatte kurz vor dem Herannahen des Zuges die Barriere geöffnet, um noch vorher zu passiren. Er wurde von der Maschine erfaßt und vollkommen zerfahren.

— Rekruteneinstellung. Am Freitag, den 8. d. Mts., wurden bei unserem Infanterie-Regiment die Rekruten eingestellt. Wir vernehmen, daß jeder Compagnie ca 50 Mann zugetheilt wurden.

— Examinirt wurden am Sonnabend vier Locomotivführerlehrlinge, die alle vier die Prüfung bestanden.

— Auf der Nadorsterstraße wurden vorgestern zwei Döfeln des Schlachtermeyers D. wild. Dieselben wurden jedoch bald wieder eingefangen.

— Die neuen Locomotiven, welche unsere Bahn vor kurzem aus Düsseldorf bezog, werden morgen in Dienst gestellt. Eine derselben hat Herr Locomotivführer Volkmann, die andere Herr Storch erhalten.

— Dr. W. Ostermann, Großherzogl. Schulrath und Seminardirector in Oldenburg, urtheilt im pädagogischen Jahresbericht über die Mittelschule wie folgt: „Daß die Mittelschule in ihrer gegenwärtigen Gestalt eine besonders glückliche Einrichtung sei und den Bildungsbedürfnissen der sogenannten „mittleren Volksklassen“ voll und ganz gerecht werde: dieser Ansicht bedauern wir nicht beitreten zu können. Die besser Situirten, die in der Lage sind, einjährig zu dienen, finden bekanntlich in der Mittelschule ihre Rechnung nicht, in der zwar französisch gelehrt wird, aber ohne daß mit der Entlassungsprüfung die Berechtigung zum Einjährigen Dienst damit verknüpft wäre. Sie thun daher besser, eine Realschule oder höhere Bürgerschule zu besuchen, die jene Berechtigung gewährt und zugleich allen sonstigen Bedürfnissen des bürgerlichen Lebens

mindestens in dem gleichen Maße gerecht wird, wie die Mittelschule. Umgekehrt aber, diejenigen Elemente der mittleren Volksklassen, die wohl eine über das Maß der gewöhnlichen Volksschule hinausgehende Schulbildung verlangen, aber nicht in der Lage sind, einjährig zu dienen, also die große Masse der Handwerker, die kleinen Kaufleute und Gewerbetreibenden z.: was soll ihnen das französische? Was diese Leute wirklich bedürfen, ist lediglich eine tüchtige, angemessene erweiterte Volksschulbildung. Sofern die Mittelschule darüber hinausgeht, sofern sie mehr sein will, als eine „erweiterte Volksschule“ und auf Kosten der so notwendigen Elementarfächer fremde Sprachstudien betreibt, können wir sie als ein wirklich zweckmäßiges Institut nicht anerkennen. Man werfe das französische aus der Mittelschule hinaus und benutze die Zeit, welche dadurch frei wird, zu um so gründlicherer Belehrung über solche Dinge, welche für das bürgerliche Leben wirklich von Bedeutung sind (außer den gewöhnlichen Volksschulfächern z. B. auch Verfassungs- und Gelehrtskunde, Volkswirtschaftslehre und dergleichen): dann, aber auch nur dann erfüllt die Mittelschule ganz ihren Zweck.“

B. Gestern Abend stattete Herr Gymnasiallehrer Dr. Brenning Bericht ab über die diesjährige Hauptversammlung des Evang. Bundes, welche zu Anfang October in Eisenach stattfand. Das zahlreich erschienene Publikum folgte dem interessanten Vortrage mit gespannter Aufmerksamkeit. Der Redner erinnerte im Eingang an den Zusammenhang Eisenachs mit der Reformation, die Erinnerung an Luther mache den Ort besonders geeignet zur Feier eines solchen Festes, mit dem auch zugleich die Grundsteinlegung des Lutherdenkmals verbunden wurde. Die Betheiligung an dem Feste war eine außerordentlich große, indem namentlich aus Mittel- und Süddeutschland viele Besucher erschienen waren. Das Fest begann mit einer Festpredigt, gehalten vom Pfarrer Braun aus Stuttgart über Aemilia 4; anknüpfend an diese Schriftstelle wurde in geistreicher Weise ausgeführt, daß der Ev. Bund in der einen Hand die Kelle zum Bauen und in der anderen Hand das Schwert zur kräftigen Abwehr halte. Die katholische Kirche als solche solle nicht bekämpft werden, desto mehr aber müsse man sich gegen gewisse Auswüchse derselben wenden, als da sei Reliquienkult, Marien- und Josephkult und dergleichen; zu gleicher Zeit aber müsse auch dem einseitigen Materialismus und der Naturvergötterung, die in weiten Kreisen um sich greife, Widerstand geleistet werden. — Tags darauf wurden die Verhandlungen in der Georgskirche eingeleitet durch Gesang und Gebet, darauf folgte eine Ansprache des Grafen von Witzingerode, Vorsitzenden des Central-Vereins, welche einerseits die Gebundenheit des christlichen Gewissens an Gottes Wort und andererseits die christliche Freiheit von allen Sagenen betonte. Hieran schloß sich ein Vortrag, den Professor Lipsius in Jena ausgearbeitet hatte, und der wegen dessen Erfrankung von einem andern vorgelesen wurde. Unser gemeinsamer Glaubensgrund im Kampfe gegen Rom sei der Glaube an den lebendigen Gott und die persönliche Unsterblichkeit; die Persönlichkeit Christi sei der Mittelpunkt des Christenthums; der Glaube an Christum sei es, der den Menschen zum Christen mache. — Am Donnerstag sprach dann Professor Witte über das Recht unseres fortgesetzten Protestes gegen Rom. Man habe den Vorwurf erhoben, daß die Katholiken sich ruhig verhielten und die Protestanten den Frieden störten. Der Einwand sei unbegründet. Die Sache liege augenscheinlich so, daß die protestantischen Kirchenregierungen sich schweigend verhalten und die Abwehr den Gemeindegliedern überlassen; auf der anderen Seite sprechen Papst, Bischof und Priester im Namen der Kirche für die Gemeindeglieder. Eine einzige Ausnahme auf protestantischer Seite sei durch Dr. Hesse, den Generalsuperintendenten für Sachsen-Weimar, gebracht, welcher Namens der Kirchenregierung die Versammlung nicht aus Höflichkeitsgründen, wie er sagte, begrüßte, sondern aus Ueberzeugung mit den Grundprinzipien des Ev. Bundes erklärte; es sei zu hoffen, daß auch andere Kirchenregierungen in diese Bahnen eintreten würden. Sehr erfreut sei die Versammlung gewesen durch ein freundliches Handschreiben der Großherzogin von Sachsen-Weimar, sowie durch den Besuch des Erbgroßherzogs. Interessant war die Mittheilung, daß der Ev. Bund fast in alle Staaten seine Vertretung habe, ausgenommen Rußland ältere Linie, und daß die Mitgliederzahl im letzten Jahre um 20 000 zugenommen und jetzt die Ziffer 61 000 erreicht habe. Der Verein wirke durch Vorträge Flugblätter, ferner durch ein Prescomitee, welches die 400 katholischen Zeitungen zu überwachen habe und durch Publizierung unqualifizirbarer Ausfälle gegen den Protestantismus auf eine Mäßigung auf katholischer Seite hinarbeite. — Als praktische Aufgabe hat der Ev. Bund den Bau eines Diakonissenhauses in Schwäbisch-Hall unter Leitung des Pfarrers Faulhaber in Angriff genommen. Bemerkenswerth ist noch, daß der Konsistorialrath Leuschner, Superintendent in Wersburg, neuerdings in Wanzleben, die Errichtung von evangel. Krankenhäusern nicht nur als wünschenswerth sondern als überaus nothwendig empfohlen hat. — Die Feier fand einen würdigen Abschluß durch eine

Rede des Professor Beyschlag aus Halle auf der Wartburg. Im Anschluß an die Festversammlung des Ev. Bundes wurde das Devrient'sche Lutherfestspiel unter großem Andrang des Publikums aufgeführt und mit großer Begeisterung aufgenommen. Nach Schluß der Aufführung erglänzte die Wartburg in electrischem Licht.

Dem Herrn Dr. Brenning wurde nach Schluß seines Vortrages lebhafter Beifall gespendet; der Vorstand des Ev. Bundes sprach ihm seinen Dank aus.

Zwischenruf. 8. Novbr. Unser heutiger Kramermarkt war ziemlich gut besucht. Am stärksten vertreten war natürlich die Schuljugend. An Verkäufern fehlte es ebenfalls nicht, dieselben klagten jedoch, der Konkurrenz wegen, über schlechte Geschäfte. Die Buden- und Karousselbesitzer reisen von hier zum Zeteler Markt. — Das gestrige und heutige Konzert der „Farrthaler“ war nur sehr schwach besucht. Am 1. Abend mochten etwa 30 Personen anwesend sein, während heute kaum die Hälfte. Morgen giebt die Gesellschaft in Ebdewecht Gesangvorträge und in der nächsten Woche in Kastebe, Bochhorn und Zetel. An Konzerten wird es uns übrigens auch diesen Winter nicht fehlen. So werden in Kreuzenberg's Hotel 3 Abonnements-Konzerte, ausgeführt von der Kapelle des Oldenb. Inf.-Regt., gegeben, wovon das erste am Freitag, den 22. Nov. stattfindet. Ferner wird die Kapelle des Oldenb. Drag.-Regt., unter Leitung des Hrn. Stabstrompeters Feuß, dreimal in Lützen's Gasthause konzertiren. — Dem Prokuristen Siemer, welcher von hier nach Oldenburg verzieht, wurde am Dienstag Seitens des Turnvereins sowie anderer Einwohner ein Fackelzug gebracht. Hr. S., der bekanntlich seither in der hies. Brauerei als Prokurist thätig war, erfreute sich hier allgemeiner Beliebtheit.

Delmenhorst. Die Zufuhr zum Schweinemarkt am Mittwoch war eine recht große, die ganze Langenstraße stand voller Wagen, es werden etwa 750 Schweine auf dem Markt gewesen sein. Der Handel gestaltete sich recht rege, doch gingen die Preise im Vergleich zum vorigen Markt etwas herunter. Ferkel wurden pro Alterswoche durchschnittlich mit 2 Mk. 50 Pf. bezahlt. (D. N.)

Brake. Beim hiesigen Seeamt wird am Mittwoch, den 20. November, Vormittags 10 Uhr, die Hauptverhandlung über den Seeunfall der deutschen Bark „Kale“ Wilis aus Eschkeith stattfinden. (D. N.)

Wilhelmshaven, 9. November. Sehr angenehm berühren die Joeben zur Veröffentlichung gelangenden vorläufigen Ergebnisse der deutschen Strafrechtspflege für das Jahr 1888, aus welchen zu entnehmen ist, daß der Umfang der Kriminalität sich im Vergleich zu dem Vorjahre merklich verringert hat. Sowohl im Ganzen, wie im Einzelnen weisen die Zahlen eine Verminderung der Extensität des Verbrechens im deutschen Reich auf und bei gewissen Verbrechensgruppen ist dieselbe bedeutend. Für die soziale Verwerthung des kriminalistischen Materials ist von hervorragendem Interesse, daß die strafbaren Handlungen gegen das Vermögen, also vor allem die Diebstähle, auch im Verhältnis zu dem Vorjahre wiederum sich vermindert haben, die Statistik weist nun seit einer Reihe von Jahren eine fallende Bewegung bei diesen Vergehen nach, wiewohl weder das Strafrecht noch das Strafprozeßrecht während dieser Zeit eine Abänderung erlitten hat. Da zweifellos der Eifer einer gerichtlichen Polizei bezüglich der Aufspürung strafbarer Handlungen nicht geringer geworden ist, so kann diese Erscheinung nur darauf zurückgeführt werden, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse sich im Laufe der letzten Jahren immer mehr gebessert haben. (W. T.)

Wesha, 8. Nov. Zwischen Lohne und Dinklage wird demnächst eine weitere tägliche Omnibusverbindung eingerichtet werden. Die Postverwaltung hilft damit einem dringenden Bedürfnisse ab. — In der ersten Mühle vor dem Bremerthore stürzte gestern Abend der Müllerknecht Mucker rücklings aus einer Luke und zog sich eine starke Gehirnerschütterung zu, in Folge deren er bereits heute gestorben ist. (W. Ztg.)

Kurzbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank
Oldenburg, den 11. Novbr. 1889.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107,60	108,15
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,40	102,95
3 1/2 pCt. Oldenburger Coniols	102,50	103,50
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	102,50	103,50
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mk.	102,75	103,75
3 1/2 pCt. do. do.	100,25	—
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodenkredit-Pfandbriefe (tünbbar)	102,25	103,25
3 1/2 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,45	101,45
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in % not.)	136,70	137,50
4 pCt. Eutin-Lübecker-Priorit.-Obligationen	102,50	—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	101,70	—
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	100,30	—
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87 u. 88	101,45	102,45
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	92,50	—
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	102,50	—
3 1/2 pCt. do. do.	102,50	103,05
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber)	93,45	94,45
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	93,55	94,25
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—VI. Serie	89,90	90,45

4 pCt. Carbin. Eisenbahn-Priorit. II. Serie, garantirt	88,10	88,65
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)		
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. III. u. IV. Serie, garantirt	57,95	58,50
(Stücke v. 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)		
3 1/2 pCt. Schwedische Staatsanleihe von 86	100,10	100,65
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,65	97,20
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypothekenbank	101,—	101,55
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Aktien-Bank	100,45	—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.- und Wechselbank	99,70	—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	97,15	97,90
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	101,—
5 pCt. Bickfelder Prioritäten	100,—	101,—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	—
4 pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. Dezember 1888)	144,75	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar.)	148	—
Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar.)	—	—
Warpspinnerei-Stamm-Aktien Stücke à 1000 M. (franco Zins)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,—	168,80
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,32	20,42
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,17	4,22
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,76	—
An der Berliner Börse notirt gestern		
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien	127	% B. 31
Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn)	—	—
Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück	—	—
Discount der Deutschen Reichsbank	5	pCt.

Anzeigen.

Sitzung

des Stadtraths und Gesammtstadtraths am Dienstag, den 12. November d. J., Abends 6 Uhr, im Rathhausaal.

Tagesordnung:

I. Gesammtstadtrath:

- 1) Wahl eines Armenwärters.
- 2) Wahl von Mitgliedern der Commission des Stierführungsverbandes Oldenburg.
- 3) Antrag, betr. Verfügung der Zwangsverziehung gegen einen Knaben.
- 4) Schreiben des Magistrats, betr. eine Arrestklage.

II. Stadtrath:

- 1) Antrag des Magistrats, betr. Bewilligung von 12000 Mk. zum Ankauf der Turnhalle des hies. Turnerbundes.
- 2) Desgl., betr. Bewilligung von 175 Mk. für Abtretung von 2,42 qm. Gründen des Maurermeisters Diedrich, Gafstraße.
- 3) Desgl., betr. Uebernahme der Schäferstraße als Gemeindegeweg und Bewilligung von 1200 Mark für Instandsetzung.
- 4) Desgl., betr. Bewilligung von 155 M. 25 Pfg. für Schulentilgen.

Inserate

für die
„Neue Zeitung“
nimmt entgegen
J. Bohlen,
Gafstraße 2.

Gründlichen Klavierunterricht
ertheilt billigt
E. Paulus, Musiklehrer.

Das seit 20 Jahren bestehende große
Bettfedern-Lager

W. A. Sonnemann
in Ottenen bei Hamburg

versendet tollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd. neue Bettfedern 60 Pfg., vorzügliche 120 Pfg., Halbdaunen 150 Pfg., prima 180 Pfg., vorzügl. Daunen nur 250 und 300 Pfg. pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 50/ Rabatt. Prima Füllstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfühl, garantirt federdicht, fertig genäht nur 14 Mark, zweischläfrig nur 17 Mark.

Nervenwäche

und deren Folgezustände: Angstgefühl, Appetitlosigkeit, Gedächtniswäche, Gemüthsstimmung, Herzklappen, Magenwäche, Ohrenjaufen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder u. s. w. beseitige ich auch in den hartnäckigsten Fällen durch meine nationalen Heilmittel. **Seyden**, Chemiker, Hamburg
Zur Feier am Schillers Geburtstag:

Hamburger Engros-lager.

Oldenburg. LEOPOLD MOSES & Co. Langestr 65.

Wir empfehlen unser sehr großes Lager

Aufgezeichneter Waaren.

Tisch- und Service-Decken, Tischläufer, Paradehandtücher, Tablettdeckchen und Nachttaschen, Taschentuchbehälter, Bürstentaschen etc. und Canevas-Decken. Woll- und Leinen-Canevas. Congressstoff und Congressstoffstreifen. Musterfertige und angefangene Schuhe, Rückenissen, Eckborden u. Hosenträger. Stick- u. Häkelseide, farb. und weisses Stick- u. Häkeltgarn. Goldchantille. Zephirwolle in hübschen Schattirungen, Mohair-, Castor-, Moos- u. Gobelinwolle. Tappissieriefranze u. Borde, lein. und baumwollene Spitzen, Cordel u. Quasten in allen Farben.

Haussegen.

Als Besatz für Mäntel empfehlen wir in grosser Auswahl Pelz- u. Federbesatz, Plüsch-, Krimmer-, imitirt Biber- u. Pasamentirbesätze. Als Besatz für Kleider, schöne Rock- u. Taillengarnituren in Mohair und Seide. Ferner farbige seidene Plüsch, Merveilleux, Einsatzstoffe in glatt und brochirt, Seiden- u. Sammetbänder, Posamentierborden u. Herkuleslitzen.

Knöpfe. Agraffen. Gehänge.

Grösstes Lager aller Zuthaten für Schneiderei!

Corsetten

in grosser Auswahl, sehr billig, in prima Waare und vorzüglichem Sitz!

Bedeutendes Lager in Schürzen, Capotten, Schulterkragen, Handschuhen u. Unterzeugen zu den bekannt billigsten Preisen! Hochachtungsvoll

Leopold Moses & Co.

Deutsch-freisinniger Wahlverein.

Mittwoch, 13. November, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Vape's

Restauration:

Versammlung.

Vortrag, Fragekasten etc.

Der Vorstand.

Sarg-Magazin

von

August Meiners

nebst Tischlerei, Leichenwagen-Beforgungen und große Auswahl in Leichen-Anzügen.

Bruch-Heilung.

Wir wurden durch unschädliche Mittel ohne Berufsstörung von **Leisten-, Hodensack- und Wasserhodenbruch** durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, sodass wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. Joh. Breit, Ehrenfeld b. Cöln; P. Gebhard, Schneidern., Friedersried b. Neufkirchen, 54 J.; Jos. Kast, Handlung, Simmerberg b. Lindau; A. Schwarz, Wagenbauer, Langenpfunzen b. Rosenheim (für Kind). Broschüre: Die „**Unterleibsbrüche** und ihre **Heilung**“ gratis. Annahme von **Bandagen-Bestellungen** in Oldenburg „**Hotel Bahubeck**“, am 25. jeden Monats von 21/ bis 7 Uhr Nachmittags.

Man adressire: An die Heilanstalt für Bruchleiden in Stuttgart, Alleenstraße 11.

Frisches

junges, fettes **Rossfleisch** sowie **Wurst**

empfehlen

J. Spiekermann.

Fettes, gefalzenes

Rindfleisch.

Heinr. Weser.

Gingetroffen!

Feinster Magdeburger Sauerkohl, Thür. Salzgurken, Essiggurken, Aziagurken, Pickles, dicke Meerrettig u. Speisezwiebeln.

W. Stolle.

Frische Zitronen

bei Duzend und mehr, äußerst billig.

W. Stolle.

Kräftiger Thee

in ostfriesischer Mischung, sowie kräftiger **Grüßthee** à Pfund 150 Pfg.

W. Stolle, Schüttingstraße.

Steinkohlen, Koks u. Torf

Halte stets auf Lager und gebe bei großen und kleinen Quantitäten ab.

Bestellungen werden jederzeit in meinem Laden entgegengenommen. **Brandes**, Steinweg Nr. 1.

Billigste und beste Bezugsquelle für

Tuche und Buckskins
Special-Geschäft. Grösstes Lager am Platze.

Tuchhandlung

Engros u. endetail

von

Hillje & Köhne

Oldenburg/Gr.
Langestr. 23.

empfehlen: Tuche, Buckskin, Kammgarn und Paletotstoffe von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten

zu äusserst niedrig gestellten Preisen.

Mustersendungen nach Auswärts franco!

Oldenburger Schützenhof.

Mittwoch, den 13. Novbr.:

3. Streich-Concert

im Abonnement

unter Leitung des Musikdirigenten, Herrn Schmidt.

Darauf:

BALL

für die Abonnenten bis 2 Uhr.

Abonnements-Billets

sind auch Abends an der Cassé zu haben.

Anfang 6 Uhr.

L. Nolte.

Sängerbund d. Oldenb. Glashüttenwerks.

Sonntag, den 17. November 1889:

VII. Stiftungsfest

in Becker's Stabliement zu Osternburg. Fremde haben für 1 M. freien Zutritt. Damen sind frei.

Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 12. November:

26. Vorstellung im Abonnement.

Wiel Lärm um Nichts.

Lustspiel in 3 Akten von Shakespeare.

Kasseneröffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Beilage

zu Nr. 402 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 12. November 1889.

Aus meinem Seemannsleben.

Unter Walfischfängern.

Erlittenes und Erlebtes

von

Otto Eisenhart, Seemann a. D.

Fortsetzung.

Kapitän Potter verließ seine Kabine und begab sich nach dem Vordertheil, um die durch Fred Thorn signalisirte Seetrist aufzusuchen. Alle schauten mit gleicher Aufmerksamkeit nach dem schwimmenden Gegenstande, den die Wellen etwa 3-4 Meilen von der „Koralle“ auf und ab schaukelten.

„He, was könnte das wohl sein,“ fragte einer der Matrosen.

— „Gewiß ein verlassenes Floß!“ meinte ein Anderer.

— „Oder, sollte es vielmehr ein Seethier sein, etwa ein Wasserläugethier von gewaltigem Umfange?“ ließ sich ein Dritter vernehmen.

— „Vielleicht befinden sich auf diesem Floße noch unglückliche Schiffbrüchige?“ bemerkte der Jedermann wohlwollende alte Küfer.

— „Das werden wir bald wissen,“ erwiderte Kapitän Potter, indem er selbst die Wanten hinaufkletterte.

Inzwischen hatte auch Fred Thorn ausgespäht, daß jene Seetrist kein Floß, sondern ein auf der Seite liegender Schiffsrumpf, ein gekentertes Schiff sei, — nach der in der Sonne glänzenden Verküpfung zu urtheilen, was er auch dem Kapitän pflichtschuldigst signalisirte.

— „Wahrhaftig — das scheint so,“ bestätigte Kapitän Potter.

Dann wandte er sich an den Mann am Ruder. „Das Steuer in den Wind, Tom, laß um ein Viertel abfallen, um nach dem Wrack zuzutreiben.“

— „Ja, Kapitän,“ antwortete der Mann am Ruder.

— „Ich bleibe aber doch bei meiner Ansicht,“ versetzte Mr. Williams, der dritte Steuermann, der aus der Seetrist gar zu gerne einen Walfisch gemacht hätte, das ist ohne Zweifel ein Seethier.“

— „Das müßte ein kupferbeschlagener Walfisch sein,“ entgegnete der Kapitän, „denn ich sehe ihn deutlich die Sonne widerspiegeln.“

— „Jedenfalls wird man zugeben, daß dieser Walfisch todt wäre, denn er macht augenscheinlich nicht die geringste Bewegung,“ meinte der alte Küfer.

— „Ei, Küfer,“ widersprach der starrsinnige, dritte Steuermann, ein Portugiese, „das wäre auch nicht das erste Mal, daß man einen Walfisch auf der Meeresoberfläche schlafend anträte.“

— „Ganz richtig,“ sagte Kapitän Potter, „doch in unserem Falle handelt es sich nicht um einen Walfisch sondern um ein Fahrzeug.“

— „Steuere scharf darauf zu, Tom!“ rief der Kapitän nochmals dem Mann am Ruder zu, „doch laufe die Trist nicht an, sondern eine Kabellänge daran vorbei. Können wir jenem Rumpfe auch keinen Schaden thun, so könnten wir dabei doch eine Havarie erleiden und ich möchte die Flanken der „Koralle“ keinem solchen Stoße aussetzen. Luv etwas an Tom, Tom luv an.“

„Die „Koralle“, die bis jetzt direkt auf das Wrack zuhielt, ward durch eine leichte Bewegung des Steuers ein wenig abgelenkt. Sie befand sich jetzt etwa noch eine Meile von der Trist entfernt. Neugierig betrachteten sie alle Mann an Bord. Vielleicht barg sie eine werthvolle Ladung, welche man auf die „Koralle“ herüberschaffen konnte.

Bekanntlich gehört der dritte Theil solch geborgener Güter den Rettern derselben, und im Falle, daß jene Ladung nicht havarirt war, hätten die Mannschaften noch zuletzt, wie man sagt, einen guten Fang gemacht, das wäre doch noch ein Ersatz gewesen für die Ermangelung auch nur eines Baril voll Del. Eine Viertelstunde später tanzte die Seetrist kaum eine halbe Meile von der „Koralle“ auf und ab.

Es war wirklich ein Fahrzeug, dessen Steuerbord nach außen und oben lag. Gekentert bis zu seiner niederen Schanzkleidung hätte man sich auf seinem Deck schwerlich zu halten vermocht. Von seiner Bemastung sah man so gut wie nichts mehr. An den Jungfern hingen noch einige gesprengte Taue und die zerissenen Pardunen der Gelsköpfe, an der Steuerwand gähnte eine weite Oeffnung zwischen dem Rippenwerk und den eingestohlenen Planken.

„Dies Schiff ist angesegelt worden!“ rief Fred Thorn.

— „Das ist nicht zu bezweifeln,“ entgegnete Kapitän Potter, „doch bleibt es ein Wunder, daß es nicht sofort gesunken ist.“

— „Wenn hier ein Zusammenstoß stattfand,“ bemerkte ich meinem Wachkollegen gegenüber, „so darf man wohl hoffen, daß die Mannschaften dieses Schiffes von dem anderen, welches dasselbe übersegelte, aufgenommen wurde.“

— „Ja, wir wollen das hoffen, mein lieber Harry,“ belehrte mich der erfahrene Seemann und Harpunier neben mir, „wenn die Leute nicht auf ihren eigenen Booten Rettung gesucht haben, im Falle das andere Schiff nach der Kollision seinen Kurs sogleich fortsetzte — was leider dann und wann vorkommt.“

— „Wäre es möglich. Ein solcher Beweis grausamster Unmenschlichkeit, Fred.“

— „Ja, Harry, es ist, Gott sei geklagt, so wie ich sage. Diese Thatsache könnte Dir fast unglaublich erscheinen, doch ist es leider nur zu wahr, daß mancher Kapitän nach einer durch seine Unvorsichtigkeit herbeigeführten Kollision entflohen ist, ohne sich um die Unglücklichen zu bekümmern, welche sie dem Verderben preisgeben, ohne einen Versuch zu deren Rettung zu unternehmen.

Mögen es die Rutscher so machen, die Sorge für Jemand, den sie auf offener Straße beschädigen, Anderen zu überlassen, obwohl auch schon das verdammenswerth genug ist. Wenigstens sind ihre Opfer doch einer meist augenblicklichen Hilfe sicher. Daß aber Menschen andere Menschen auf offenem Meere ebenso herzlos verlassen, das ist eine Schande!“

Der Harpunier kannte mehrfache Beispiele solcher grausamen Unmenschlichkeit und mußte mich belehren, daß solche Vorkommnisse, so entsetzlich sie auch seien, leider auch nicht allzu selten wären.

— „Vielleicht,“ bemerkte ich, „wird der Schleier nie von diesem Geheimnisse gehoben. Immerhin wäre es möglich, daß sich noch einer oder der Andere der Mannschaft an Bord befände.“

— „Das ist wohl nicht anzunehmen, Harry,“ erwiderte Fred, „unsere Annäherung wäre sicher schon bemerkt worden und man würde uns ein Signal geben.“

— „Bezüglich der Besatzung des Schiffes wird meine Ansicht, daß sie dasselbe verlassen, noch dadurch bestätigt, daß ich kein einziges Boot mehr sehe, und wenn die Leute nicht doch etwa aufgenommen wurden, so möchte ich eher glauben, daß sie den Versuch gemacht haben, irgendwo an Land zu kommen, freilich ist bei der ungeheuren Entfernung von jedem Lande kaum anzunehmen, daß ein solcher Versuch gelingen könnte,“ meinte Mister Marquard, der erste Steuermann.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Plaue, 7. Novbr. Heute Morgen wurde von dem die Strecke Plaue-Flmenau begehenden Bahnwärter der Handarbeiter Paul Müller von hier, blutüberströmt auf dem Bahnkörper liegend, vorgefunden. Müller hatte sich am Abend auf die Schienen gelegt, um sich von dem um 9 Uhr von Plaue abgehenden Zuge überfahren zu lassen; er wurde aber nur von der Maschine weggeschleudert, wobei dem Bedauernswerthen neben anderen Verletzungen der rechte Arm zweimal gebrochen wurde. Die Ursache zu diesem Selbstmordversuch soll folgender Fall gewesen sein: Müller soll am vergangenen Sonntag einem Arbeiter in einem Locale dessen Geld weggenommen und, nachdem er darüber zur Rede gestellt worden, dasselbe weggeworfen haben. Er ging nach Arnstadt und kaufte sich einen Revolver, um sich zu erschließen, an welchem Vorhaben er durch das Dazwischentreten des Gendarmen E., der ihm den Revolver wegnahm, verhindert wurde. In einem zurückgelassenen Briefe erklärte Müller, daß er das Geld nur aus Scherz an sich genommen habe und sich nun das Leben nehmen werde.

Angerburg, 7. Novbr. Raubmordversuch. Der Eigentümer und Viehhändler Johann Sausel in Kehlerwalde wurde neulich in der Nacht durch ein Geräusch geweckt; er richtete sich im Bette auf und sah draußen vor dem Fenster einen Mann stehen, der eben einen Fensterflügel aufbrach. Der Eigenlathner springt aus dem Bette, aber da geht auch schon die Thür zur Vorderstube auf, und er sieht sich einem zweiten Kerl gegenüber, der mit einer langen Waffe, bestehend aus einem Harkensiel und einer daran gebundenen Sensespitze, auf ihn eindringt. Sausel setzt sich nun zur Wehre, und es gelingt ihm nach einigem Ringen, seinem Gegner die Waffe zu entwinden. Jener greift nun nach seinem Gesicht, wobei S. einen Finger des Räubers in den Mund bekommt und so scharf darauf zubißt, daß der Verletzte sich unter großen Schmerzen losreißt. S. faßt ihn nun mit Anstrengung noch einmal, drängt ihn

gegen das offene Fenster und stürzt ihn endlich hinaus. Der andere Bandit, der sich bisher an dem Kampfe nicht betheiligte hatte, war draußen geblieben und trat nun, nachdem sein Kamerad überwunden war, mit letzterem die Flucht an. Das S.'sche Ehepaar verfolgte die Raubmörder, aber diese erreichten sehr bald den ganz nahen Wald und verschwanden darin. Der eingedrungene Räuber hat, der Bromb. Ztg. zufolge, seine Mütze, die lange Waffe und einen Bohrer zurückgelassen. Die Spitzbuben müssen genau gewußt haben, daß S. eine Summe Geldes im Hause hatte, und dachten darum, während seiner Abwesenheit die Frau zu berauben, nöthigenfalls auch zu ermorden, da sie den Mann auf dem Viehmarke zu Arys glaubten. Der Markt war indessen aufgehoben worden und der Händler daher zu Hause.

Nendsbürg, 6. November. Eine unnatürliche That vollführte ein Dienstmädchen in der Nähe von Bordesbholm. Dieselbe war mit noch einem anderen Mädchen beim Düngerstreuen auf einer Wiese beschäftigt. Hier gebar das Mädchen ein Kind, welches sie sofort in der Wiese verscharrte. Das andere Mädchen stand daneben und sah den Ereignissen zu, und bald nahmen beide Mädchen, als sei nichts geschehen, die unterbrochene Arbeit wieder auf. Die Sache wurde indeß laut und die unna türliche Mutter in Haft genommen.

Kunstnotiz.

Es ist ein erfreuliches Kennzeichen unserer Zeit, daß einer der edelsten Vorzüge echter Geistesbildung: der Sinn für Kunst und künstlerische Schönheit, in immer weiteren Kreisen der Nation Wurzeln schlägt. Der gute Geschmack richtet sich darauf, die Wände der Gemächer oder die den Werken der zeichnerischen und malerischen Künste gewidmeten Wappen mit schönen und bedeutenden Bildern zu schmücken. Aber nicht Alle sind in der Lage, sich kostbare Gemälde anzuschaffen, sondern müssen auf einen mit mäßigeren Mitteln erreichbaren künstlerischen Ersatz bedacht sein. Aus diesem Grunde, und um die herrlichen Kunstschätze der königlichen National-Galerie in Berlin, sowie anderer Museen, allgemein, auch den entfernt Wohnenden, zugänglich zu machen, rief die Direktion der königlichen National-Galerie die „Vereinigung der Kunstfreunde“ ins Leben, deren Zweck es ist, hervorragende Werke durch die meisterhafte Technik des neuartigen Troijsch'schen Farbendruckverfahrens, diese große Errungenschaft auf dem Gebiete der graphischen Künste, so zu reproduzieren, daß die Nachbilder bei vollster photographischer Treue den farbigen Reiz der Originale zu veranschaulichen vermögen.

Als Vereinsblätter wurden bis jetzt fertig gestellt: die Portraits der Kaiser Friedrich (nach Angeli) und Wilhelm II. (nach Bedert); der Kaiserinnen Augusta (nach Schroedel), Friedrich (nach Angeli) und Augusta Viktoria (nach Bedert); des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck (nach Lenbach); des General-Feldmarschalls Grafen von Moltke (nach Angeli) und des Geschichtsschreibers Leopold von Ranke (nach Julius Schrader); ferner ungemein schöne farbenreiche Nachbilder folgender Gemälde: Chorherren in St. Peter, von Paffini; Salontrioler, von Defregger; Kunstkritiker im Stalle, von O. Gebler; Herbstlandschaft mit Hochwild, von Chr. Kröner; Jesus heilt ein krankes Kind, von Gabriel May; Testamentsöffnung, von L. Bokelmann; Holländischer Hafen, von Andreas Achenbach; Mutterstute mit Fohlen, von Steffel; Novembertag, von G. Deber; Jagd nach dem Glück, von Henneberg; Christus predigt am See, von H. Hofmann; Auferweckung der Tochter Jairi, von Gustav Richter; Heilige Familie, von Fr. Jitenbach; Taufe des Nachgeborenen, von Carl Hoff; Empfang der Refugies durch den Großen Kurfürsten, von Hugo Vogel; Ueberführung der Leiche Gustav Adolfs, von Hellquist; Strand von Scheveningen, von Alb. Hertel; Deschinensee, von A. Leu; Karl V. bei Jagger, von Carl Bedert; Wald und Berg, von May Schmidt; Christus mit der Dornenkrone, von Guido Reni; Erzengel Michael, von Blochhorst; Jesus im Tempel, von H. Hofmann; Erste Tanzstunde, von Bantier; Kinderfest, von Knaut; Seydlitz bei Kossbach, von Werner Schuch; Zieten bei Katholisch-Hennersdorf, von demselben; Büchende Magdalena, von Battoni; Madonna, von Murillo; Ehebrecherin vor Christus, von H. Hofmann; Maria und Johannes, von Blochhorst; Tannhäuser und Venus, von Knille; Entführung der Helena, von N. v. Deutsch; Zwei Töchter des Jazeans, von Delobbe; Alexander der Große nimmt sterbend Abschied von seinem Heere, von Piloty; Norwegische Landschaft „Gudvangen“, von Nasmusen; Leuchthurm auf der Klippe, von Eschke; Heimkehrender Tiroler Landsturm, von Defregger; Berliner Gänsemarkt, von Conrad. Es ist also durch die bisherigen Publikationen jeder speziellen Neigung die freie Auswahl

dargeboten worden, und es wird auch ferner so verfahren werden.

Die „Vereinigung der Kunstfreunde“, deren Mitglieder in allen deutschen Gauen und im Auslande bereits nach Tausenden zählen, genießt die hohe Auszeichnung, daß Ihre Kaiserlichen und Königlichen Majestäten Wilhelm II. und Augusta Viktoria, Kaiserin Augusta und Kaiserin Friedrich in huldreicher Förderung des bewährten Unternehmens gestattet haben, ihre Namen an der Spitze des Mitgliederzeichnisses zu führen. Nächst diesen illustren Namen stehen als Mitglieder der Vereinigung verzeichnet: die Könige von Sachsen, Württemberg, Belgien, Rumänien, der Kaiser von Rußland, der Großherzog, die Großherzogin und der Erbgroßherzog von Baden, der Großherzog von Hessen, die Prinzen Heinrich von Preußen und Georg von Sachsen, der englische Thronfolger, die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, die Herzöge von Anhalt, Sachsen-Koburg, Sachsen-Altenburg, und zahlreiche andere hohe Fürstlichkeiten, Staatsmänner, Gelehrte, Künstler, Militärs etc., unter denen der Nestor Graf Moltke noch zu nennen ist. Durch Ministerialverfügungen ist die Vereinigung der Kunstfreunde mit ihren Bestrebungen und Leistungen den Regierungspräsidenten, Schulvorständen etc. zur Förderung empfohlen, und es sind die von der Vereinigung reproduzierten besonderen Portraitausgaben der drei Kaiser Wilhelm I., Friedrich und Wilhelm II. offiziell in den Schulen eingeführt.

Unter solchen Umständen bedarf ein Unternehmen von so hohem künstlerischen, ästhetischen und patriotischen Werthe keiner weiteren Empfehlung. Jeder, der die vorschriftsmäßige Anmeldung bei der Direktion der Königlichen National-Galerie oder bei dem Geschäftsbureau Berlin W., Potsdamerstraße 23, bewirkt und den geordneten Jahresbeitrag von 20 M. einzahlt, kann Mitglied der Vereinigung werden und statutgemäß die Vereins-Kunstblätter beziehen. Es werden auch, wie uns mitgeteilt ist, von Seiten des vorgenannten Geschäftsbureaus ausführliche Prospekte an jeden danach Verlangenden gratis und franko versandt.

Anzeigen.

Zum Hauslächeln und Wurfmaschinen
empfehlen sich
H. Döring,
Ecke vom Scheideweg u. Nadorsterstraße
(Haus z. Buttel)

Das größte Glück auf Erden

ist nicht Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahre Leiden nicht und lassen sich als Magenranke, Blutarme, Bleich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrankheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obestehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des rühmlichst bekannten Spezialisten **Theodor Konechny in Stein bei Sickingen.** Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spul- oder Madenwürmer Leidenden sind: Abgang nadel- oder fürbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung und Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Ausstoßen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Ausstoßen, Schwindel, öfter Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Zucken im After, Koliken, Kollern und wellenartige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herz klopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30 bis 60 Minuten ganz ohne Berufsstörung. — **Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.** Die meisten Kranken, welche solche Mittel verjuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

St. Siebers,

Perrückenmacher und Friseur,
Oldenburg, Staustraße 19.

Größtes Lager fertiger Haararbeiten, Scheitel Flechten, Perrücken, Loupés. Haare nur prima Qualität. Anfertigung nach Maß und Proben auch von zugegebenen Haaren naturgetreu. Verblichene Haare färbt echt nach eigenem Haar, für auswärts umgehend.
Haarschneide-, Frisir- und Rasir-Salon.

Die
Buchdruckerei
von
Fritz Drewes,
Oldenburg i. Gr.,
Rosenstrasse 15,
empfiehlt sich zur Anfertigung
aller Drucksachen,

als:
Visiten- und Adresskarten, Verlobungs- und Einladungskarten wie dergl. Briefe, Menus, Speisen- und Weinkarten, Anhänge- und Aufklebe-Etiquettes, Tanz-Ordnungen, Programme, Einlasskarten, Memoranden, Rechnungen, Circulare, Quittungen, Notas, Avisa, Gebrauchs-Anweisungen, Placate, Tabellen aller Art, Druck ganzer Werke, Cataloge, Preis-Courante, Statuten, Jahres-Berichte, Broschüren etc.

**Prompte Bedienung,
billigste Preisstellung.**

An unsere Leser!

Mit der Verlagsbuchhandlung der „**Höinghaus'schen Bearbeitung der neuen deutschen Reichs-Justizgesetze**“ haben wir die günstige Vereinbarung getroffen, der zufolge unsere Abonnenten diese für den praktischen Gebrauch und zum Verständniß für Jedermann bearbeiteten Handbücher zu nachstehenden, beispiellos billigen Preisen beziehen können:

Höinghaus, Civilprozeß-Ordnung, 3. Aufl., 455 S.
brochirt (statt 4,50 Mk.) für Mk. 1,50
gebund. (statt 5.— Mk.) „ „ 1,80
— **Straßprozeß-Ordnung, 3. Aufl., 390 S.**
brochirt (statt 3.— Mk.) für Mk. 1.—
gebund. (statt 3,50 Mk.) „ „ 1,25
— **Konkurs-Ordnung, 4. Aufl., 286 Seit.**
brochirt (statt 3.— Mk.) für Mk. 1.—
gebund. (statt 3,50 Mk.) „ „ 1,25
Alle 3 Bände zusammen, brochirt (statt 10,50) 3 Mk.
„ „ „ gebunden (statt 12,—) 4 Mk.

Ergänzt und erläutert durch die amtlichen Materialien der Gesetzgebung sind jedem Bande die **Einführungsgesetze** und das **Gerichtsverfassungsgesetz**, sowie vollständige **Inhalts- und Sachregister** angefügt.

Der Herausgeber Höinghaus, auf dem Gebiete der Gesetzeskunde wohl erfahren und bewährt, hat bei der

Bearbeitung rein praktische Ziele verfolgt, um diese Aufgabe als eine allgemein verständliche zu gestalten. Sachgemäße Erläuterungen sind, wo nothwendig, den einzelnen Paragraphen beigelegt. Diese Aufgabe enthält daher alles Nöthige, um sich selbst Rath in allen vorkommenden Fällen zu verschaffen. Besondere Vorzüge sind außerdem: saubere Ausstattung, großer und schöner Druck, sowie absolute Textcorrectheit. Der so außerordentlich billige **Ausnahme-Preis** macht es einem Jeden möglich, sich in den Besitz dieses **Hausbuches**, im wahren Sinne des Wortes, zu setzen.

Diese Vergünstigung gilt nur bis zum **1. Januar 1890.** Man wolle sich daher mit der Ausfüllung des nachstehenden **Bestellscheins** beeilen und ihn der nächsten **Buchhandlung** oder **direct an die Verlagsbuchhandlung: S. Gerstmann's Verlag, N. W. Unter den Linden 61, zur Ausführung unter Beifügung des Betrages, übersenden.**
Die Expedition.

Bestell-Schein.

Unterzeichneter Abonnent dieser Zeitung bestellt hiermit aus dem Verlage **S. Gerstmann's Verlag** in **Berlin N. W. Unter den Linden 61**

zu den angeforderten **Ausnahme-Preisen:**

Höinghaus, Civilprozeß-Ordnung 3. Auflage brochirt 1,50 gebunden 1,80 Mk.
— **Straßprozeß-Ordnung 3. Auflage** brochirt 1,00 gebunden 1,25 Mk.
— **Konkurs-Ordnung 4. Auflage** brochirt 1,00 gebunden 1,25 Mk.
Alle 3 Bände zusammen brochirt für 3 Mark, gebunden für 4 Mk.

Ort u. Datum: Name u. Adresse:

Zur Bequemlichkeit der Abonnenten werden Bestellungen auch in der Expedition der „Neuen Zeitung“ angenommen.

Obige Werke liegen für die geehrten Leser zur gest. Einsicht in der Expedition aus.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbeselkung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den **scheußlichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen **Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig**, sowie durch jede **Buchhandlung.**

Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen

seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Ärzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- und Heilmittel angewandt und empfohlen. Erprobt von:

Dr. Prof. R. Virchow,
Berlin,
" von Gietl,
München (†),
" Reclam,
Leipzig (†),
" v. Nussbaum,
München,
" Hertz,
Amsterdam,
" v. Kopezynski,
Krakau,
" Brandt,
Klausenburg,



Dr. Prof. v. Frerichs,
Berlin (†),
" v. Seanzoni,
Würzburg,
" C. Witt,
Copenhagen,
" Zdekauer,
St. Petersburg,
" Soederstädt,
Kasan,
" Lambl,
Warschau,
" Forster,
Birmingham,

bei Störungen in den Unterleibs-Organen.

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, habituelle Stuhlverhaltung und daraus resultirende Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Croopsen, Mixturen etc. vorzuziehen.

Zum Schutze des kaufenden Publikums sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit täuschend ähnlicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten Gebrauchsanweisung, daß die Etiquette die obensichende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Rich. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu Mk. 1 (keine kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Bestandtheile sind: Silbe, Moschusgarbe, Aloe, Abjuthil, Bitterklee, Gentian.